



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jähns, Max: Die Entwicklung des altgriechischen Kriegswesens. V. : 10.
Die Zeit des peloponnesischen Krieges.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Entwicklung des altgriechischen Kriegswesens.

Von Max Sähns.

V.

10. Die Zeit des peloponnesischen Krieges.

Der Tag von Salamis hatte Hellas, der von der Himera Sizilien gerettet. Mit der Schlacht bei Plataiai und dem Seesiege an dem ionischen Vorgebirge von Mykale wurde das Land bis über den Olympos hinaus, wurden die Inseln und die ionische Küste befreit. In den nächsten Jahren kamen der Hellespont und Byzanz zu Griechenland zurück; die Syrakuser schlugen mit den Kymaiern vereint die Etrusker in der Bucht von Neapel, und im adriatischen Meere wurden die griechischen Tarentiner die Herren. Aber weder die sizilischen noch die italischen Hellenen schlossen sich dem Bunde an, der auf dem Isthmos gegründet war; ja selbst auf dem Boden des alten Griechenlands umfaßte er nur die meisten Städte des Peloponnes und in Mittelgriechenland Athen, Thespiäi und Plataiai. Böotien und Thessalien versagten den Beitritt. Die schlaffe und mißtrauische Hegemonie Spartas that eben durchaus nichts, um das Gefühl der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit zu nähren und zu beleben.

Wenn man die gegen Persien erlangten Vortheile verfolgen wollte, so galt es, Fuß zu fassen auf den Inseln und sich der thrakischen Küsten zu bemächtigen. Der Seekrieg trat in den Vordergrund, mit ihm zugleich Athen. Ihm, das bei Salamis mehr Schiffe gestellt, als alle andern Griechen zusammen, das die Befreiung der Inseln und Joniens von Sparta ertrotzt hatte, ihm boten die Befreiten die Hegemonie der gemeinsamen Seemacht an. Sparta ließ geschehen, was es nicht zu hindern vermochte, und so entstand ein Bund

Grenzboten I. 1878.

im Bunde. Kimons Sieg am Eurymedon wurde der Ausgangspunkt eines glänzenden Aufschwungs von Athen.

An der Spitze des Seebundes zum Schutze der Meere und zum Kampfe gegen die Barbaren herrschte Athen über die Inseln des aigaiischen Meeres, über die hellenischen Städte bis hinauf nach Byzanz und über die Küste Kleasiens; es entfaltete eine Macht, deren belebende Anregungen den griechischen Handel zu hoher Blüthe und Athen selbst zum Mittelpunkte einer unvergleichlich reichen und edlen Bildung erhoben. So war Athen durch den Perserkrieg aus einer Dorfstadt nicht wie Korinth nur zu einem Handelsplaz, sondern zu einer nationalpolitischen Vormacht geworden. Aus dem Kampfe gegen die Barbaren hatte es sich zur Schutzmacht über das aigaische Meer und zum Haupte eines mächtigen Bundes erhoben.*)

Aber in jenem Seebunde lagen auch die Keime künftigen Verderbens. Man hatte den Partikularismus der einzelnen Staaten schonen wollen und ihnen daher, dem Namen nach, allen gleiches Recht gegeben. Hieraus erwuchs für Athen sehr oft die Nothwendigkeit, zur Bundespflicht zu zwingen, Verfäumniß, Widersetzlichkeit und Abfall zu strafen, und eben auf diesem Wege wurde die führende Stadt zur herrschenden; die freien Bundesstaaten wurden Unterthanen. Je träger und lauer die Bundesgenossen sich erwiesen, um so mehr strebte Athen dahin, mittelst ihrer Geldkräfte, eine nicht sowohl griechische als attische Seemacht zu begründen. Je mächtiger Athen wurde, um so herrischer trat es auf, und immer aufs Neue regte sich politische Opposition, welche Athen zu bewaffneter Unterdrückung veranlaßte.**)

Solchen Reibungen entsprang u. A. die Belagerung von Samos (440), bei welcher zuerst mechanische Belagerungswerkzeuge von den Griechen angewendet sein sollen.

Sparta sah den Glanz Athens mit bitterem Neide. Es hatte nur noch den Namen der Hegemonie; sogar die peloponnesischen Staaten verbanden sich mit Athen. Dieselben Mängel, unter denen die attische Symmachie litt, traten nämlich auch in dem peloponnesischen Bunde, nur zum Theil noch härter und schärfer hervor. Die nicht gehörig vermittelte Gegenüberstellung von Hegemonie und Bundesgenossenschaft, hervorgerufen durch den unüberwindlichen Widerwillen jeder einzelnen Stadt, ihre volle Autonomie aufzugeben und sich als Glied einer höheren politischen Gemeinschaft aufzufassen, führte zu unaufhörlichen Reibungen, die um so stärker sein mußten, als Lakadaimon, mehr noch

*) Leo: Ueber die Entstehung des athenischen Seebundes. (Vortrag i. d. Philologen-Versammlung 1877.)

**) Vgl. Gilbert: Beiträge zur inneren Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges. Leipzig 1877.

vielleicht als Athen, sich seinerseits nicht entschließen konnte, eine wirklich das gemeinsame Interesse des Bundes berücksichtigende oder eine großhellenische Politik zu treiben. Die Gesichtspunkte der spartanischen Politik waren und blieben durchaus groß-lakedaimonische und eben deshalb geriethen sie in immer tieferen Gegensatz zu den Interessen der einzelnen Bundesstädte. Mit diesem Gegensatz verschwiferte sich dann derjenige der oligarchischen und der demokratischen Parteibewegungen, und so lange der attische Seebund groß und mächtig war, hatten die letzteren entschieden das Uebergewicht; Staat auf Staat wendete sich von der starren Aristokratie Lakedaimons ab. Und nun empörten sich auch noch die verknechteten Messenier gegen Sparta so daß sich dies, außer Stande ihrer allein Herr zu werden, gezwungen sah, Athen um Hilfe anzugehn. Auf Kimons Rath wurde dieselbe geleistet. Er selbst führte 4000 Hopliten nach dem Peloponnes. Aber als die Spartaner diese Truppen aus engherzigem Mißtrauen wieder zurückschickten, wandte sich das attische Volk von denen ab, die zu dem Hilfszuge gerathen; es steigerte die demokratischen Institutionen des Staats, kündigte den hellenischen Bund und damit auch den Namen der spartanischen Hegemonie auf und beschloß den Abschluß einer neuen allgemeinen Einigung der Griechen. Aus dem delisch-attischen Bunde war das athenische Reich hervorgegangen; dies aber wieder sollte, dem großen Gedanken des Perikles zufolge, sich zu einer panhellenischen nationalen Einheit erweitern. Um dies zu erreichen, kam es zunächst darauf an, die Aristokratie in Athen selbst und dann Sparta niederzuringen.

Für die bevorstehenden Kämpfe galt es natürlich in erster Reihe, unbedingte militärische Ueberlegenheit zu gewinnen. Zu deren Begründung gehörte freie Verfügung über die Geldkräfte des Seebundes, und daher veranlaßte Perikles die Uebertragung der delischen Bundeskasse nach Athen. Im Jahre 460 war die Ueberführung dieses Schatzes von nahezu 3200 Talenten (14 $\frac{1}{2}$ Mill. Mark) von Delos nach Athen eine vollbrachte Thatsache und damit nicht nur die Bundeskasse vor einem Handstreich der Perser gewahrt, sondern Athen auch äußerlich zum Mittelpunkte des Bundes erhoben. — Nun strebte Perikles nach einer Art permanenter Kriegsbereitschaft zu Lande und zur See. Auf den schon bestehenden Grundlagen der allgemeinen Wehrpflicht, der zweijährigen Übungszeit und der 25jährigen Verpflichtung zum aktiven Kriegsdienste wollte er es dahin bringen, daß auch im Frieden Heer und Flotte jährlich 8 Monate hindurch theilweise zur Verfügung ständen, um durch fortgesetzte Übungen ihre Kriegstüchtigkeit zu steigern. Das war jedoch nur möglich, wenn die, für den ganzen panhellenischen Bund gewissermaßen das stehende Heer bildende Bürgerschaft Attika's ein gewisses Maß an Geldentschädigung empfing. Daher führte Perikles das sog. Stra-

tegikon, d. h. den Dienstsold für Heer und Flotte ein. Der Hoplit empfing täglich 3 Obolen bis 1 Drachme, der Offizier das Doppelte, der Reiter das Dreifache und dazu Verpflegung in Natur oder Geld. Dem Marine-soldaten wurden durchschnittlich 8 Obolen gewährt. — Um dieselbe Zeit (461/0) trat Perikles mit großartigen fortifikatorischen Plänen hervor. Schon Themistokles hatte, trotz des fanatischen Einspruches der Spartaner, die Befestigung der Stadt Athen durch eine Ringmauer von etwa 1 Meile im Umfange mit vielen viereckigen Thürmen und mindestens 9 Thoren durchgeführt; nicht minder hatte er die Häfen des Peiraeus befestigt; die Mauer, welche diese Häfen auf der Seeseite wie zu Lande umschloß, hatte einen Umfang von 1½ Meilen, eine Höhe von 30 Fuß und eine solche Breite, daß zwei Frachtwagen einander ausweichen konnten. Perikles unternahm es nun, die Stadt Athen mit den Häfen durch ähnliche Werke zu verbinden, um jener, im Falle der Belagerung Zuzug und Zufuhr vom Meere her zu sichern. Da erhoben sich denn die berühmten „langen Mauern“, deren nördlicher Schenkel nahezu eine Meile, der südliche nur wenig minder lang war. — Endlich wendete Perikles der Entwicklung des Seewesens seine volle Aufmerksamkeit zu. Er führte große jährliche Uebungsfahrten ein, an denen die Bürger in bedeutender Zahl theilnehmen mußten. In jedem Jahre wurden 60 Schiffe 8 Monate lang in Dienst gestellt. Mit regem persönlichem Interesse förderte Perikles die Verbesserung des Kriegstransportwesens; er war es, der die Hippagi, die Pferdeschiffe, einführte; er ist der eigentliche Erfinder der manus ferreae, jener Eisengriffe, die zum Entern feindlicher Schiffe dienten und der harpagones, d. h. der Reißhaken, mit denen man die Pallisaden feindlicher Verschanzungen niederriß. Als Techniker stand ihm dabei der berühmte Ingenieur Artemon zur Seite. — Die beiden äußeren „langen Mauern“ wurden mit dem Jahre 456 vollendet, und sogleich begann Perikles den Bau einer dritten, mittleren Mauer zwischen dem nördlichen Mauerschinkel, der zum Peiraeus und dem südlichen, der zum Phaleron führte. Daneben betrieb er den völligen Umbau der Hafenstadt Peiraeus, um deren Widerstandsfähigkeit zu erhöhen und die Ausrüstung der Flotte zu erleichtern.*) — So arbeitete Perikles gewaltig an der Machtentfaltung seiner Vaterstadt, und zugleich griff die Politik Athens auf das Großartigste in die Ferne. Unter einem Nachkommen der alten Pharaonen war Aegypten vom Großkönige abgefallen. Ein selbständiges Aegypten hätte die Flanke der persischen Macht dauernd bedroht; Syrien, Kypros, Kilikien hätten sich

*) Adolph Schmidt: Perikles und sein Zeitalter. (Epochen und Katastrophen.) Berlin 1874.

frei machen können. Es war durchaus im Sinne einer großen Politik, daß Athen den Aegyptern eine Flotte zu Hilfe sandte.

Doch gerade in diesem Augenblicke, wo es so recht entschieden den Gedanken des Hellenismus nach Außen hin vertrat, wurde Athen von seinen inneren Rivalen angegriffen. Corinth, Epidaurus und Nigina begannen i. J. 458 den Krieg, Sparta führte ihn fort.

Das kühnste Wagniß attischer Politik mißlang. Aegypten erlag den Persern. Nach schweren Verlusten dort, nach blutigen, 13 Jahre währenden Kämpfen in Griechenland, nach der Niederlage bei Koroneia (447) schloß Athen im Jahre 445 einen dreißigjährigen Waffenstillstand mit den Spartanern, um den Barbaren gegenüber freie Hand zu bekommen. Auf die Hegemonie zu Lande verzichtete Athen. Es behielt nur die Führung der Seestaaten.

Aber Sparta war nicht veröhnt und ebenso wenig waren es die aristokratischen Staaten oder der Partikularismus. Die unzufriedenen Bundesgenossen der Athener hatten an Persien und Lakonien steten Rückhalt. Eine dreifache Gefahr drohte den Athenern: die Eifersucht Spartas und der Herrenstaaten, der lauernde Haß der Perser und der Abfall der Bündner. Der leitende Staatsmann Attika's, Perikles, suchte durch weise Mäßigung und strenges Innehalten des Vertragsrechtes die Gefahr zu beschwören; aber indem er die attische Seemacht durchaus nur innerhalb der einmal erreichten Grenzen aufrecht zu erhalten bestrebt war, verlor Athen nach Außen hin die Initiative während in seinem Inneren jene Opposition erstarkte, welche das Heil nur in immer weiterer Steigerung der Demokratie und in der Ausdehnung der attischen Herrschaft über die pontischen und die italisch-sizilischen Griechenstädte erblicken mochte.

Im Jahre 431 brach die lange Spannung und es begann der verhängnißvolle peloponnesische Krieg, welcher die hellenische Welt bis in ihre Grundfesten zerrüttete. Athen erscheint in diesem großen Ringen vorwiegend als Seemacht; ihm standen bedeutende Geldkräfte zu Gebote; es vermochte den Krieg in die Länge zu ziehn. Sparta war Landmacht; es konnte wohl starke Aufgebote in's Feld stellen, da ihm mit Ausnahme von Argos und Achaia der ganze Peloponnes Heeresfolge leistete; aber es vermochte diese Heere nie lange im Felde zu erhalten. — Das Verhältniß der Bundesgenossenschaften beider Landschaften war keineswegs fest und sicher. Die stärkeren suchten in der Zwietracht Attikas und Lakoniens die Gewähr ihrer Selbständigkeit; die schwächeren schlossen sich stets an den, der augenblicklich das Uebergewicht zu haben schien. Immer galt es, den Bundesgenossen gegenüber, Parteien zu stützen und allgegenwärtig zu imponiren. Das letztere vermochte der Seestaat Athen leichter als die Landmacht Sparta; diese jedoch, bei der die diplomatischen

Dinge heimlich gehandhabt wurden, konnte durch politische Zusicherungen und direkte Bestechungen auf die Parteihäupter wirken, was bei der attischen Art, alles auf offenem Markte zu verhandeln, schwer anging. Endlich aber genoß Sparta auch des Vortheils, daß seine Macht auf dem Peloponnes konzentriert war und doch zugleich durch die Verfügung über Bötien unmittelbar im Rücken von Attika stand, während die zu diesem Staate haltenden Gebiete über das weite Meer zerstreut lagen.*)

Der große Leiter der attischen Angelegenheiten war Perikles. Er führte den Vorsitz in dem Kollegium der zehn, jährlich gewählten Strategen und war der jederzeitige mit außerordentlicher Machtvollkommenheit bekleidete Oberfeldherr. Als solcher hatte er über die Sicherheit des Staates zu wachen, die finanziellen und legislativen Anträge zu stellen in Bezug auf das Kriegswesen und alles, was damit zusammenhing, sowie endlich auch die auswärtigen Angelegenheiten zu leiten. Diese oberfeldherrliche Macht des Perikles wurde noch dadurch erhöht, daß er neben dem Feldherrnamte wiederholt das vierjährige Wahlamt des Finanzverwalters bekleidete. In rein militärischen Dingen bediente er sich des Menippos als Rathgebers und Helfers, hinsichtlich der militärischen Verkehrsangelegenheiten hielt ihm Metiochos Vortrag.***) Perikles erkannte die Unmöglichkeit, mit den ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften, die ganze Halbinsel Attika zu halten, und konzentrierte deshalb auch die Landbevölkerung in Athen. Attika war durchaus einem Feldlager zu vergleichen, dessen Infassen stets gerüstet und bereit sein mußten, zu kämpfen. Die Bundesgenossen gaben Geld, brachten auch wohl etwas Mannschaft auf; aber die Hauptsache, die eigentliche Arbeit des Krieges, lag doch immer auf den attischen Phylen. Sie stellten 29,000 Schwerbewaffnete, von denen 13,000 zu Angriffsunternehmungen verfügbar waren. — Die Reiterei durchstreifte das attische Gebiet; im Uebrigen aber wurde die Landschaft preisgegeben. Nur die, unmittelbar nach den Perserkriegen erbauten Grenzplätze behielt man besetzt, und zwar mit den Epheben, den jungen Wehrpflichtigen von 18 bis 20 Jahren, welche dort als Grenzer im kleinen Kriege ihre Waffenschule machten. Auf den Ertrag des attischen Bodens war unter solchen Umständen nicht zu rechnen; man bezog die Verpflegung von Euböia, wozu ein Theil der Flotte bestimmt war. Ein anderer Theil derselben kreuzte in den Gewässern der Bundesgenossen, um diese treu und unterthänig zu erhalten; der dritte Theil endlich war für die Beunruhigung des Peloponnes bestimmt. Leider vermochte man

*) Müstow und Köhly: Geschichte des Griech. Kriegswesens.

**) A. Schmidt a. a. O. — Vergl. auch Filleul: Das Zeitalter des Perikles. — Deutsch bearbeitet von Döhler. Leipzig 1874.

nie, ein starkes Landungsheer nach Lakonien zu senden, weil die weiten Befestigungsanlagen Athens eine sehr starke Besatzung erheischten.

Aus der Masse der Hopliten jeder Phyle ward für jeden besonderen Feldzug das Auszugsbataillon, „*Taxis*“ oder auch schlichtweg „Phyle“ genannt, herausgezogen; es war durchschnittlich 600 Mann stark. Der Rest der kriegspflichtigen Mannschaft des Phylenbezirks bildete den Kern der Stadt-Besatzung, an den sich freiwillig Veteranen und zuweilen auch Knaben, sowie als Pflichtige die nichtbürgerlichen ansässigen Metöken schlossen. Deren Zahl belief sich in den blühenden Zeiten der Stadt auf 45,000, also auf die Hälfte der Bürger. Später stellte man indessen auch die Metöken, ja sogar die nichtansässigen Fremden in die Feldtruppen ein. Nur Hippeis konnten sie nicht werden.

Die attische Reiterei nahm guten Aufschwung. Außer den 1000 Rittern gehörten zu ihr 200 Hippotoxoten, berittene Bogenschützen, die sich entweder aus Söldnern oder aus Staatsflaven ergänzten. — Durchweg aus Sklaven setzten sich die Abtheilungen der sog. Skythen zusammen, 1000 Bogenschützen z. F., welche als Polizeimannschaft dienten, zuweilen jedoch auch im Kriege gebraucht wurden.

Das lakedämonische Heerwesen richtete sich unter dem Einflusse der langdauernden Kämpfe derart ein, daß sich der nach Umständen verschieden starke Auszug leicht formiren ließ. — Aus jeder der 6 Mores wurden nämlich je 2 Lochen, 500 bis 600 Mann stark, für den Feldkrieg bestimmt. Die erste derselben suchte man so viel als möglich ganz aus Spartiaten zusammenzusetzen; die zweite dagegen bestand aus Perióken, und nur der Rahmen der Befehlshaber war dorischen Ursprungs. — Der dritte und vierte Lochos jeder Mora ward für den Besatzungsdienst bestimmt. In ihnen bildeten ebenfalls die Spartiaten, und zwar deren älteste und jüngste Jahrgänge, die Kadres, welche im Fall des Gebrauchs mit Heiloten gefüllt wurden.

Ein gewöhnliches Aufgebot für den Feldkrieg scheint das der ersten Lochen von 4 Mores gewesen zu sein; das nächst stärkere war das von 6 Lochen, also der ersten Lochen aller Mores; der stärkste Auszug umfaßte 12 Lochen, nämlich die zwei ersten jeder Mora. Insofern ein König das Heer führt und der Krieg auf griechischem Boden spielt, tritt dann noch die Elite der Hippeis als siebenter oder dreizehnter Lochos der Hopliten hinzu.

Der Polemarch der Mora zieht jedesmal in's Feld, auch wenn nur eine seiner Lochen ausrückt. Er führt den taktischen und administrativen Befehl und kommandirt auch die dem Lochos beigegebene Reiterei, während der Lochage eben nur das Fußvolf seines Lochos befehligt.

Die Verminderung der Zahl der Spartiaten durch das große Erdbeben v. J. 465 und das gemeinsame Interesse, welches damals Spartiaten und

Periöken zu vereinter Unterdrückung des Heilotenaufstandes verband, gab den Anlaß zu einer Annäherung dieser beiden Stämme, die auch im Heerwesen hervortritt. Endlich machte die beständige Abnahme der Zahl der Spartiaten (— zu des Aristoteles Zeit gab es ihrer überhaupt nur noch tausend —) es ganz unmöglich, auch nur den ersten Lochos jeder Mora aus ihnen zusammenzusetzen; sogar in diesem bilden daher schon bald Periöken die Masse, und nur der Rahme besteht noch aus Spartiaten.*)

Neben den Heeren Athens und Spartas spielen die der andern Staaten nur Nebenrollen.

Im Peloponnes äußerten die Lakonen den entschiedensten Einfluß; sie bestellten ihren Bundesgenossen sogar die Führer (Xenagen), und Athen riß vollends innerhalb seiner Symmachie alle Militärgewalt an sich. Nur bei einem der neutralen Staaten, bei Argos, kommt eine eigenthümliche Erscheinung vor, nämlich eine Art stehenden Heeres, eine Elite von 1000 jungen Bürgern, den reichsten und kräftigsten, welche auf Staatskosten in den Waffen geübt und verpflegt wurden.

Ich kann auf den Gang des peloponnesischen Krieges nicht näher eingehn. Der historische Gang desselben ist ja bekannt; die Schilderung der einzelnen Kriegseignisse würde zu weit führen und in eigentlich kriegskünstlerischer Hinsicht wenig Neues bieten. Man muß im Auge behalten, daß der Krieg nur 18 Jahre nach dem Ende des persischen Krieges beginnt, selbst aber 27 Jahre in ungeheuren Wechsellagen dahinrollt. Die einander so ausdauernd bekämpfenden Gegner stehn so ziemlich auf derselben Stufe der Kunst und bilden sich, allmählich ihre Mittel verstärkend und verfeinernd, gegenseitig. — Der erste Abschnitt des Krieges (431—422) bringt die Einfälle der Spartaner in Attika, die Belagerungen von Athen und Plataiai, das Treffen bei Delium, dann das auf Sphakteria und endlich die Schlacht bei Amphipolis auf der thrakisch-makedonischen Grenze, welche den vergeblichen Frieden des Nikias herbeiführt. — Der zweite Abschnitt gipfelt in der Schlacht bei Mantinea 418 und der Belagerung von Syrakus 414 und führt bis zur Niederlage der Athener auf Sizilien. Diese Unternehmung in die westliche Griechenwelt war das Unglück Athens. Perikles hatte die Machtstellung seiner Vaterstadt gesichert, indem er sich auf das aigäische Meer, auf die östliche Griechenwelt beschränkte; seine Nachfolger zerstörten sein Werk, indem sie über diese Grenzen hinausschweiften. Wohl hatte jenes Auftreten im Westmeere etwas bestechend Glänzendes; aber es kostete Athen 60,000 Menschen. Hätte man diese zu einer großartigen Landung in Lakonien verwendet, so ist es kaum zweifelhaft,

*) Müstow u. Köchly a. a. D.

daß Athen gesiegt haben würde. Das ganze sizilische Unternehmen stand unter einem bösen Stern. Alkibiades, der es allein hätte vollenden können, gab durch genialen Leichtsinns den Intriguen seiner oligarchischen und demokratischen Gegner daheim die beste Gelegenheit, ihn zu stürzen. Und indem nun der beleidigte Alkibiades den Spartanern die Wege wies, Athen zu bewältigen, indem er ihnen die Satrapen Kleinasiens und das Gold des Großkönigs zu brachte, begann der Todeskampf Athens, gegen das sich mit Sparta die Flotten der abgefallenen Bündner wie die Korinths und Siziliens vereinigten. — Der dritte Abschnitt des peloponnesischen Krieges bringt die Einnahme von Athen und den vollständigen Sieg der Spartaner. Vergeblich, daß Athen das Aeußerste einsetzte für sein zusammenbrechendes Staatswesen. Nach dem letzten Siege den es errang, den bei den Arginusen, erlag es den Parteien im Inneren, dem Verrathe seiner Feldherrn, dem Hunger. Der Spartaner Lysandros brach die langen Mauern und übergab Athen der Herrschaft der Dreißig.

Die Spartiaten mißbrauchten ihren Sieg. Durch den Hohn, mit dem sie ihre eigenen Bundesgenossen behandelten, durch die Einrichtung der griechischen Städte nach spartanischem Muster, durch ihr Bestreben, die Gebiete der Stämme in kleine ohnmächtige Bezirke zu zersplittern, um sie so besser beherrschen zu können, entfremdeten sie sich Hellas. Die Thebäer boten den attischen Flüchtlingen, welche von den Spartiaten und deren Kreaturen aus Athen vertrieben waren, muthig die Hand und ermöglichten so die Staatsumwälzung des Thrasybulos, durch welche Athen schon 403 seine Freiheit und Selbständigkeit zurückerlangte.

Aber es war nicht mehr das Alte! Am gründlichsten aufgeräumt — sagt Droysen — war mit dem alten hoplitischen Bauernstande, der jahrelang vom Feinde in die Stadt getrieben und im Strudel des städtischen Lebens zum Böbel geworden war. Nur der Name der solonischen Verfassung wurde wieder hergestellt. Alles war kraft- und schwunglos, heruntergekommen und armselig, und die Steigerung der Demokratie bahnte nur weiterer Auflösung den Weg. — Und kaum besser daran war das siegreiche Sparta! Wohl schien jetzt seine Hegemonie das Griechenthum zu vereinigen; doch statt der früheren Bürgertugenden der edlen Dorer, machten sich jetzt habgierige Genußsucht, herrische Geistesarmuth, Heimtücke und Heuchelei breit. Für die Strenge der Lebensformen in der Heimath entschädigten sich die Spartiaten außer Landes als Harmosten, d. h. als willkürliche und grausame Statthalter. — Die Ideale der Vergangenheit waren dahin und keine neuen an ihre Stelle getreten.

Ein solcher Umschwung der sozialen und sittlichen Lebensbedingungen mußte naturgemäß auch einen Wechsel der Wehrverfassungen zur Folge haben, und in der That hatte sich während des fast dreißigjährigen Ringens um die

Hegemonie eine sozial-militärische Bewegung von der höchsten Wichtigkeit eingeleitet: die Entwicklung des Söldnerwesens.

Zeller's neue philosophische und historische Abhandlungen.

Die Vielseitigkeit der Interessen, die unserer Zeit eigen ist, gestattet ihr nur in sehr beschränktem Maße, umfassenden größeren literarischen Erzeugnissen, wenn sie nicht das unmittelbare Arbeitsgebiet des Einzelnen berühren, die Aufmerksamkeit zuzuwenden und weckt zugleich das Bedürfnis, sich über die Richtung und die Ergebnisse der mannichfaltigen geistigen Bestrebungen zu orientiren. Die Fülle von Zeitschriften, die im Laufe der letzten Jahre entstanden ist, so wie die Essay-Literatur, die immer mehr Umfang gewinnt, legen dafür Zeugniß ab. Auch die philosophischen Studien sind auf diesem Wege einem größeren Kreise näher gebracht worden, und daß dieselben hier lebhafte Theilnahme gefunden haben, ist eine nicht zu bezweifelnde Thatsache. Die Vorträge und Abhandlungen geschichtlichen Inhalts, die E. Zeller 1867 veröffentlichte, und die, wenn sie auch zu einem großen Theile theologischer Natur waren, doch den übrigen Stoff der Geschichte der Philosophie entlehnten, sind vor zwei Jahren in zweiter Auflage erschienen. Und so konnte der Verfasser mit Recht voraussetzen, daß eine zweite Sammlung von Aufsätzen gemischten Inhalts ebenfalls willkommen sein werde. *) Dieselbe trägt nun allerdings einen anderen Charakter als die früheren. Im engsten Sinne theologisch sind nur die Abhandlungen: „Lessing als Theolog“ und „die Tage von Petrus als römischem Bischof.“ Die Themata der anderen Essays sind den verschiedenartigsten Disziplinen entnommen, der Logik und Metaphysik, der Politik, der Religionsphilosophie und der Religionsgeschichte. Auch das biographische Element ist durch die Erinnerungen an Servinus, Th. Waitz und A. Schwegler vertreten.

Doch, sehen wir ab von den logischen und politischen Aufsätzen, so pulst in den meisten der hier gesammelten Arbeiten eine theologische Ader. Und was das religionsgeschichtliche Interesse betrifft, so können wir noch bestimmter ihren Gegenstand bezeichnen. Zeller verweilt mit Vorliebe bei den Abschnitten

*) Vorträge und Abhandlungen von Eduard Zeller. Zweite Sammlung. Leipzig Fues's Verlag (H. Reisland). 1877.